

Gedenkstätte muss alle Ansbacher Widerstandskämpfer berücksichtigen

„Gedenkstätte für die Ansbacher Widerstandskämpfer“. Schon die Formulierung unseres Tagesordnungspunkts zeigt die Zielrichtung unserer heutigen Diskussion.

Die Vorgeschichte in Sachen Gedenkstätte ist ja wohl hinlänglich bekannt: Im Sommer vorigen Jahres haben wir nach einem FLZ-Bericht, in dem Regierungspräsident Dr. Thomas Bauer erklärte, er hätte nichts dagegen, wenn sein Amtssitz, also das Schloss, die Adresse „Robert-Limpert-Platz“ bekäme, die Initiative ergriffen. Unsere Idee entwickelte sich daraufhin so: den westlichen bislang leeren Bereich des Schlossplatzes nach dem Vorbild des Karl-Burkhardt-Platzes Robert-Limpert-Platz zu benennen, dort ein dementsprechendes Straßenschild zu platzieren und eine Gedenkstätte für alle fünf namentlich bekannten Ansbacher Widerstandskämpfer an diesem Platz zu errichten.

Der Standort erschien und erscheint uns noch heute als ideal, weil er gut frequentiert, im Stadtbild sehr augenfällig ist und vor allem weil er historischen Bezug zu beiden Widerstandskämpfern bietet, die ihre Haltung gegenüber den Nazis mit dem Leben bezahlten. Friedrich von Praun amtierte als Kirchenamtsdirektor der Evangelisch-Lutherischen Kirche nur etwa 100 Meter vom Schlossplatz entfernt in der heutigen Bischof-Meiser-Straße und Robert Limpert leistete seinen Akt des aktiven Widerstands bekanntlich auch im Bereich vor dem Schloss.

Der Stadtrat hat nun trotzdem einen anderen Standort für eine Gedenk-Stele gewählt. Sie soll direkt vor dem Rathaustor entstehen und vom Bildhauer Thomas Röthel entworfen und gefertigt werden. Wir haben diesem Kompromiss schweren Herzens zugestimmt, um nicht zu riskieren, am Ende der Diskussion mit leeren Händen dazustehen. Wie Sie sicher auch wissen, werden wir die Kosten für das Kunstwerk in Höhe von 10 000 Euro übernehmen, finanziert durch Sponsorengelder.

Die Mittel können derzeit aktuell abgerufen werden. Schon deshalb wollen wir auf jeden Fall ein weiteres Hinauszögern des Projekts verhindern. Aber noch entscheidender, noch wichtiger: 40 Jahre Diskussionen um die

Erinnerungskultur in Ansbach sind genug, finden wir. Jetzt muss gehandelt werden.

Die Frau Oberbürgermeisterin hat als Termin für eine Einweihung des Kunstwerks und Denkmals den 18. April 2017 genannt, den Todestag Limperts. Von Praun ist übrigens möglicherweise auf den Tag genau ein Jahr zuvor im Nürnberger Gefängnis auf mysteriöse Weise ums Leben gekommen. Er lag am 19. April 1944 morgens tot in seiner Zelle. Folglich wäre es sehr begrüßenswert und hätte großen Bezug auf die relevanten historischen Ereignisse, wenn der Termin 18. April 2017 verwirklicht werden könnte.

Wir bedanken uns jedenfalls bei der Stadtratsmehrheit für die Zustimmung in der Septembersitzung. Die Ablehnung der CSU für eine Gedenkstätte, die ausschließlich der Erinnerung an christlich gesinnte Männer des Widerstands dient, bleibt völlig unnachvollziehbar.

Allerdings werden wir möglicherweise noch einmal die Unterstützung einer Stadtratsmehrheit benötigen, die sich - wie wir - für die ehrliche und würdige Aufarbeitung der Verbrechen des Dritten Reichs in dieser Stadt starkmacht. Zu unserer Überraschung haben wir nämlich aus der FLZ erfahren, dass nun noch ein wissenschaftliches Gutachten eingeholt werden soll, um die Frage zu klären, ob die neue Gedenkstätte ausschließlich Robert Limpert gewidmet wird oder auch seinen Mitstreitern und Friedrich von Praun.

Wir bestehen darauf, dass alle fünf Männer mit dieser Gedenkstätte geehrt werden. Limperts Freunde waren beim Verfassen, Drucken und Verteilen der regimekritischen Flugblätter und ihren anderen Aktionen nicht weniger mutig als Limpert selbst. Und von Praun verweigerte beispielsweise voller Courage den Hitlergruß, weigerte sich, an seinem kirchlichen Amtssitz die Hakenkreuzfahne zu hissen und nahm gegenüber den Nazis kein Blatt vor den Mund. Das Freisler-Gericht wartete auf ihn.

Dass nun der Ruf nach einem wissenschaftlichen Gutachten über diese Vorgänge ertönt, ist allerdings fast logisch und all jene, die es geschafft haben, das Erinnerungs-Projekt jahrzehntelang zu verhindern und hinauszuzögern dürfen sich dies als Erfolg anrechnen. Alle Beteiligten und die allermeistern Zeitzeugen sind verstorben und nun kann man getrost alles, was war, in jedem Detail in Zweifel ziehen.

Es befinden sich hier in unserer Versammlung allerdings einige Bürger, ich zähle mich dazu, die in der Vergangenheit mehrfach mit entsprechenden Zeitzeugen, auch mit den Mitstreitern Limperts persönlich geredet, sich informiert, recherchiert haben, die aufschlussreiche und aufklärende Unterlagen eingesehen haben und deshalb nun voller Unverständnis dafür sind, dass nur die geringsten Zweifel an den historischen Fakten und Geschehnissen bestehen, sowohl was die Limpert-Freunde betrifft, als auch im Blick auf Friedrich von Praun.

Deshalb unser Appell an den Ansbacher Stadtrat: Sorgen Sie dafür, dass eine Gedenkstätte entsteht, die umfassend dem Widerstand gegen das NS-Regime in Ansbach gewidmet wird. Ein Gedenkort für Robert Limpert allein wird ja wohl eines nahen oder fernerer Tages hinten im Rathaushof errichtet. Es sei betont, dass wir dieses Projekt ebenso befürworten wie die Gedenkstele vor dem Rathausstor. Aber wir erkennen darin – schon von der Lage im Hinterhof her, also weitab von den täglichen Menschenströmen – eine andere Bedeutung.

Also liebe Mitglieder und Freunde der Bürgerbewegung, vor allem sehr geehrte Damen und Herren des Stadtrats, unterstützen Sie uns bitte weiter, lassen Sie nicht halbe Sachen und kleine Lösungen zu. Und wir würden uns ganz besonders freuen, wenn sich auch die CSU-Stadtratsfraktion unseren Gedanken annähern könnte, dass es mehr als 71 Jahre nach dem Ende des Dritten Reichs an der Zeit ist, ein Mahnmal zu setzen, das die heutigen Menschen erreicht, aber auch künftige Generationen mit der Botschaft: So etwas wie in der Zeit der Nazi-Diktatur darf nie mehr geschehen.

Unsere Generation, also meine, die noch direkten Kontakt hatte zu den Überlebenden der schrecklichen Ereignisse in Ansbach, zu den Beteiligten und Betroffenen jener unseligen Zeit, ist jedenfalls die letzte, die diese Dinge authentisch und damit nachhaltig glaubwürdig vermitteln kann. Das sollten wir bei den weiteren Diskussionen und Planungen im Blick auf die Gedenkstätte bedenken.